

„Sie tanzte nur einen Sommer“

(1958)

Produktion: Nordisk-Tonefilm, Stockholm; Verleih: Constantin; Länge: 2400 m; Synchronisation: Mars-Film, Berlin. Regie: Arne Mattsson; Buch: W. Semittov nach einer Novelle von Per Olof Ekström; Kamera: Göran Strindberg; Musik: Sven Sköld; Synchronregie: Hans F. Wilhelm. Darsteller: Folke Sundquist, Ulla Jacobsson, Edvin Adolphson, Irma Christensson, John Elfström.

Dieser Film, Publikumserfolg Nr. 1 der Berliner Felfestspiele, hat schnell den Weg in den deutschen Verleih gefunden. Auch wenn man ihn mehrmals gesehen hat, ist man immer wieder tief beeindruckt von der Innigkeit, mit der hier die Liebe zweier junger Menschen erzählt und dargestellt ist. Dabei ist das Erstaunliche, daß diese künstlerische Leistung in einem Film erzielt wurde, der weltanschauliche Tendenzen vertritt und hinter dem eine politische Partei — die Sozialdemokratie Schwedens — steht. Es geht erstens gegen die Landflucht und den Hochmut der Städter — mit Argumenten und Bildern, die uns Deutschen nicht fremd sind —, und zweitens gegen die Unduldsamkeit der Kirche oder — präziser ausgedrückt — eines harten und wirklichkeitsfernen Pfarrers. Es war unserer Ansicht nach dem Film nur dienlich, daß die FSK die krassesten antikirchlichen Stellen herausnehmen ließ. In der ausgezeichnet gelungenen deutschen Version wird der Pfarrer nicht mehr von der wütenden Menge attackiert, er betätigt sich auch nicht mehr als rücksichtsloser Autofahrer, der einen Bauern verletzt und möglicherweise — ganz klar war das in der Originalfassung nicht — den Tod des Mädchens verschuldet. Er ist hier nur noch ein seelenloser Eiferer, der von seinem Gegenspieler, einer bäuerlichen Idealgestalt, mit Worten der Menschenliebe und des Verstehens widerlegt wird. Von all dem unberührt aber ist die wehmütige Liebe zwischen Göran und Kerstin. Der Zuschauer weiß um ihr tragisches Ende, denn die Geschehnisse entwickeln sich aus dem Schluß. Regie, Kamera und Musik halten den Film in der Mitte zwischen Realistik und Volkslied. Sie haben den Mut, das Liebespaar eine Vergißmich-Poesie reden zu lassen, die sich im Drehbuch wunderbar gelesen haben mag, und sie schufen die gewagteste Liebesszene, die je gedreht wurde, und die doch um vieles keuscher wirkt als die herkömmliche Zelluloid-Erotik. Der große internationale Erfolg des Films ist nicht dadurch zu erklären, daß in ihm zwei nackte Menschen zu sehen sind. Seine Wirkung liegt tiefer. Sie hat ihren Ursprung in dem harmonischen Zusammenklingen von Mensch und Landschaft, von Musik und Photographie und in dem reinen Liebreiz der Hauptdarstellerin Ulla Jacobsson. G.H. Verleihprogramm: 1952/53 — FSK: n. n. abgeschl.

„Die Todesrand“

(1959)

Produktion: Western Classics; Verleih: Deutsche Commerz; Länge: 2005 m; Spielzeit: 73 Minuten. Regie: Nate Watt; Kamera: Russel Harlan. Darsteller: William Boyd, George Hayes, Russell Hayden, Stephen Morris.

Hopalong Cassidy, die Sagengestalt aus dem Wilden Westen, bringt wieder einmal in seiner eleganten schwarzen Montur eine Räuberbande zur Strecke, die wie üblich von den Ortsgewaltigen einschließlich Sheriff angeführt wird. Da es sich um Eisenbahnräuber handelt, gibt es mitreißende Pferd-Zug-Wettrennen mit Umsteigen. Wie immer sind Hopalong's traditionelle Gefährten und nicht zuletzt sein Schimmel maßgeblich beteiligt. Ein naiver Western für Primitive. wtg. Verleihprogramm: 1952 — FSK JgV., Fv.

Film-Spiegel

„Dschingis Khan - die goldene Horde“

(1960)

Produktion: Universal International; Verleih: Amerikanische Universal; Länge: 2087 m; Spielzeit: 75 Minuten. Regie: George Sherman; Buch: Gerald Drayson Adams; Kamera: Russell Metty, Musik: Hans J. Salter. Darsteller: Ann Blyth, David Farrar, George MacReady, Henry Brandon, Howard Petrie, Marvin Miller.

Die Naivität, mit der hier die Persönlichkeit Dschingis Khans, die Kreuzzüge und die Geschichte Samarkands für einen farbenfrohen Ausstattungsfilm verwendet wurden, liegt jenseits des Kritisierbaren. Der Film wendet sich an ein Publikum, das für seinen Obolus ein reiches Schauspiel wünscht und es als angenehme Abwechslung empfindet, wenn sich die so gern gesehenen Fechtscenen einmal nicht im Milieu Zorros oder der Musketiere entwickeln und wenn die Heldin in einer Aufmachung daherschreitet, die für das nächstfällige Kostümfest reiche Anregungen bietet. Es sei gern zugegeben, daß man sich diese Eskapade in die asiatische Geschichte etwas kosten ließ, daß Ann Blyth eine schöne Frau ist und der Technicolor-Verantwortliche alle Farbenpracht des Orients und Hollywoods auf das Zelluloid brachte. Jeder Theaterbesitzer wird selbst zu entscheiden haben, ob Filme dieses Genres — es gibt deren genug — seinen Besuchern zusagen. G.H. Verleihprogramm: 1952/53 — FSK: Jfr., Fv.

Die Wochenschauen

(1961)

Im Mittelpunkt der neuen Wochenschauen stehen die Aufnahmen von dem Soldatenfriedhof im Hürtgenwald und dem Mahmal für die Opfer des Bombenkrieges in Hamburg. „Blick in die Welt“ berichtet über beide Feierlichkeiten, die anderen Folgen begnügen sich mit einem Ereignis. Besonders eindrucksvoll schien uns die Reportage der „Neuen Deutschen Wochenschau“ aus Hamburg. Es muß einmal grundsätzlich gesagt werden, daß man bei solchen Anlässen ruhig ausführlicher werden sollte, da nur auf diese Weise die Berichte mehr sein können als bewegte Fotografien.

Die Hochzeit des englischen Außenministers Eden ist in allen Wochenschauen zu sehen, das Brautpaar erwies sich als dankbares Kameraobjekt. „Blick in die Welt“ und „Fox“ bringen Bilder von der Hochwasserkatastrophe in England, in der „Neuen Deutschen Wochenschau“ bringt man dasselbe Sujet aus Japan. Hier geht man auch auf das Märchenfest ein, das der französische Modeschöpfer Fath für 1000 Dollar Eintrittsgeld auf Schloß Corbeville veranstaltete. Hoffentlich hatten die Kameramänner Freikarten.

In der NDW verbindet man sehr geschickt die Einweihung einer Allgäuerbrücke mit dem Ausklang der Deutschlandrundfahrt. Interessanter wirtschaftspolitischer Bericht in „Welt im Bild“: Traktorenkolonnen für Spanien. Die Dekorierung des jungen Königs Faisal in New York entbehrt nicht der unfreiwilligen Komik. Der gutgemeinte Berlinbericht der „Neuen Deutschen Wochenschau“ hätte etwas weniger leitartikelfhaft kommentiert werden können.

Nachdem offenbar der Friede zwischen den Boxveranstaltern und den Wochenschauen wieder hergestellt ist, vergeht keine Woche ohne einen Boxkampf auf der Leinwand. Diesmal schlugen sich Stretz und der Franzose Crecy. Ausgezeichnete Bilder ergab das Reitturnier in Aachen, das in allen Wochenschauen mit Ausnahme von „Welt im Bild“ zu sehen ist. Als Ausgleich brachte man hier einen spannenden Bericht von den Staffelmesterschaften in Hamm. Als optisch nicht sehr ergiebig erwies sich das Nürnberger Motorradrennen. Exklusivbericht der „Fox“: Die „Weltmeisterschaft“ der Seifenkistenfahrer. G. H.

„Rivalen am reißenden Strom“

(1962)

Produktion: Universal International; Verleih: Amerikanische Universal; Länge: ca. 2100 m; Spielzeit: 77 Minuten. Regie: George Sherman; Buch: D. D. Beauchamp und William Bowers; Kamera: Irving Glassberg; Musik: Paul Sawtell.

Darsteller: Yvonne de Carlo, Dan Duryea, Rod Cameron, Helena Carter. Ein Wildwester von der gehobenen Sorte. Ein ebenso stattlicher wie tüchtiger Holzfäller hat die nicht leichte Wahl zwischen der ehrgeizigen Inhaberin eines schwimmenden Vergnügungs-Etablissements und der treuherzig-beherrlichen Tochter eines Sägewerksbesitzers. Die Gutbürgerliche triumphiert. Natürlich gibt es auch einen Schurken, der den holzhandelnden Mittelstand zu ruinieren versucht und von der Dynamitladung zerrissen wird, die er seinem Rivalen zugebracht hat. Das Ganze ist flott und ansprechend inszeniert und bietet sehenswerte Naturaufnahmen in Technicolor. Von den beiden Frauen hat die anmutige Helena Carter die leichtere Aufgabe, für Yvonne de Carlo bietet die schematisch gestaltete Rolle einer Frau mit Vergangenheit wenig Möglichkeiten. In Theatern, deren Besucher gern ein paar kräftige Kinnhaken auf der Leinwand sehen, wird der Film gut ankommen. G.H. Zwischenstaffel: 1952 — FSK: Jv., Fv.

„Casablanca“

(1963)

Verleih: Warner Bros.; Länge: 2236 m; Spielzeit: 83 Minuten.

Regie: Michael Curtiz; Buch: Julius Epstein und Howard Koch; Kamera: Arthur Edeson; Musik: Max Steiner. Darsteller: Humphrey Bogart, Ingrid Bergmann, Paul Henreid, Claude Rains, Sydney Greenstreet, Peter Lorre, Szöke Szakall, Leonid Kinskey, Dooley Wilson. Das Thema des Films ist schon vom Milieu her dankbar. Es ist in Casablanca angesiedelt, jener abenteuerlichen Umschlagstation zahlloser europäischer Schicksale. Ein geheimnisvoller Mordfall bildet den Kern der Handlung. Eine Spielhölle sowie eine neue Vernichtungswaffe sind auch dabei. Am Ende aber startet ein Flugzeug in das lange gefährdete Liebesglück der beiden Hauptpersonen. Die Regie von Michael Curtiz ließ die darstellerischen Kräfte voll zur Geltung kommen und vermittelte auf diese Weise starke Eindrücke von der Rollengestaltung her. F. Verleihprogramm: 1952/53 — FSK: Jv., Ffr.

„Schwarze Trommeln“

(1964)

Produktion: 20th Century Fox; Verleih: Centfox; Länge: 2448 m; Spielzeit: 126 Minuten.

Regie: Jean Negulesco; Drehbuch nach einem Roman von Kenneth Roberts; Musik: Lionel Newman; Kamera: Harry Jackson. Darsteller: Dale Robertson, Anne Francis, Charles Korvin.

Dieser Film behandelt eine Episode aus der blutigen Geschichte der Republik Haiti. Im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts standen die einheimischen Negertruppen im Kampf gegen ein Heer Napoleons, der den Versuch machte, erneut die französische Herrschaft über die reiche Kolonie aufzurichten. Ein Amerikaner gerät in diese Kriegswirren und verliebt sich in die Braut eines französischen Aristokraten. Der private Teil des Geschehens ist eine wenig überzeugende Magazin-Geschichte mit einem arg konstruierten Schluß. Was diesen Farbfilm interessant macht, sind seine farbtechnisch ausgezeichneten Landschaftsaufnahmen und die guten Leistungen vieler Negerdarsteller, die der Glaubhaftigkeit des exotischen Milieus dienen. Die schöne Anne Francis ist reizvoll anzusehen; Dale Robertson macht als heldenhafter Liebhaber eine gute Figur. G.H.

Verleihprogramm: 1952/53 — FSK: Jgt., Fv.